

**PREDIGT AM SONNTAG JUBILATE (7. MAI 2017)**

**PREDIGTTEXT: JOHANNES 16, 16-23A [SPÄTER]**

Liebe Gemeinde!

Das ist eine ungewohnte Situation heute – über 20 diamantene Konfirmandinnen und Konfirmanden, und kein einziger goldener Konfirmand. Das hatten wir so wohl noch nie.

Es gab Jahre, da war überhaupt nichts. Auch dieses Jahr also haben sich die Frauen und Männer, die vor 50 Jahren in der Thalkirche konfirmiert wurden, nicht gemeldet. Dafür aber ganz eisern gewissermaßen diejenigen, die schon 60 Jahre darauf zurückblicken können.

Und Sie waren damals auch zur goldenen Konfirmation in der Thalkirche, am 29. April 2007. Ich habe die Predigt noch mal nachgelesen. Eigentlich habe ich seit 2001 fast alles gespeichert, diese habe ich seltsamerweise aber nur mit Mühen gefunden, dann aber zum Glück doch. Und das war ganz interessant.

Ich erinnere zunächst kurz an ein paar wichtige Fakten:

Am 24. März 1957 konfirmierte Pfarrer Bauer insgesamt 83 Konfirmandinnen und Konfirmanden in drei Gottesdiensten. Eine heute kaum noch vorstellbare Zahl. 2007 hatte ich immerhin auch 32 Konfirmanden, in diesem Jahr sind es 23. Was für Sonnenberg angesichts der veränderten Umstände immer noch ziemlich viel ist, aber natürlich überhaupt kein Vergleich zu damals. Wie das vor etwa 60 Jahren mit dem Unterricht geklappt hat, obwohl man zu jener Zeit deutlich strenger war als heute, ist mir immer noch ein Rätsel. Aber irgendwie muss es ja gegangen sein. Die Erinnerung an Pfarrer Bauer war in dieser Gruppe sehr positiv, als väterlich wurde er beschrieben. Nett und zugänglich. Von anderen Konfirmandengenerationen habe ich auch schon Unterschiedliches gehört, aber selten wird eine Person von allen gleich beurteilt, das muss ja auch nicht sein.

Ich erinnerte auch, wie ich es gerne mache, an einige politische und kulturelle Highlights des Jahres der Konfirmation, also 1957. Das wiederhole ich jetzt nicht alles.

Nur dies: Die Russen starteten den ersten künstlichen Erdsatelliten namens *Sputnik*. Das erste Lebewesen von der Erde starb ebenfalls im All, die arme Hündin *Laila*, welche die Russen im selben Jahr in den Orbit schossen.

Willy Brandt wurde Regierender Bürgermeister in Berlin, der spätere Bundeskanzler also. In Westberlin traten berühmte internationale, aber auch deutschsprachige Filmstars auf, wie Romy Schneider, Horst Buchholz und Lilli Palmer. Und anderes mehr.

Es war damals ein sehr heißer Sommer, so konnte man am 1. Juli 1957 in Berlin Rekordhitze messen: über 34 Grad im Schatten. Wahnsinn.

Wir könnten jetzt auch zehn Jahre zurückblicken, ins Jahr 2007. Aber das ist noch fast zu nah, um von uns schon als Geschichte und Vergangenheit wahrgenommen zu werden. Viele der Akteure von damals sind auch heute noch aktiv, sei es in Politik, Unterhaltung oder Sport. Interessanter finde ich schon, was für Sie in diesen zehn Jahren passiert ist. Man beginnt ja doch so langsam, diese Jahre zu zählen. Menschen werden heute deutlich älter als früher, aber unsterblich sind wir noch lange nicht.

Krankheiten und anderes plagen einen, vielleicht ist man in vielem aber auch gelassener und sicherer geworden. Man hat ja schon was erreicht und vieles einfach geschafft. Schaut auf die eigenen Kinder, was die so aus ihrem Leben machen, und natürlich bereits auf die Enkelkinder.

Man hat so seine Hobbys, manche sind im Kirchenchor oder in Vereinen. Ich glaube, das Leben ist immer noch interessant genug, dass man das Gefühl hat: da geht immer noch eine ganze Menge, und das hoffentlich möglichst lange. Und es gibt immer noch so vieles, auf das man sich freut und das sich genießen lässt.

Trotzdem spielt auch das Thema Abschiednehmen für manche eine immer größere Rolle. Menschen, die einem nahestanden, sind verstorben oder weit weggezogen. Von den goldenen Konfirmanden von damals sind zumindest drei nicht mehr unter uns, sondern leider tot. Man nimmt auch Abschied von früheren Zeiten, als man noch berufstätig war, als manches doch noch leichter fiel, und anderes mehr.

Gerade zu diesem Thema passt auch der heutige Predigttext aus dem Johannes-evangelium, obwohl man diese Abschnitte sonst eher in der Passionszeit hört. Es sind nämlich ausgerechnet die Abschiedsreden von Jesus an seine Jünger, kurz bevor er am Kreuz stirbt. Seltsam, heute ist doch der Sonntag *Jubilate*, da sollte man eher jubilieren und sich freuen, nicht wahr?

Und tatsächlich hat dies der Predigttext dann auch zu bieten, wir wollen zunächst auf ihn hören: [Predigttext]

Ja, das kennen manche durchaus: da ist ein nahestehender Mensch von einem gegangen. Der Tod hat einen vielleicht nach langen Jahren der Ehe oder auch der Freundschaft getrennt. Bei der Trauerfeier hört man auch von der Hoffnung, sich wieder zu begegnen, wenn auch sicherlich in einer ganz anderen Form als auf Erden.

Interessant aber an diesem Text, und deswegen steht er sicherlich auch an diesem Sonntag, ist die *Freude*, von der Jesus spricht. Eine Freude, die niemand mehr nehmen kann. Jesus vergleicht diesen Übergang sogar mit den *Geburtswehen und Schmerzen einer Frau*. Zu Gott zu kommen gleicht demnach einer *Geburt*.

Hier auf der Welt haben wir oft Angst, Schmerzen, fürchten uns vor Krankheiten und dem Tod.

Und tatsächlich müssen wir vieles ertragen, erleiden und erdulden. Doch dann, am jenseitigen Ende dieses Tunnels, wartet das helle Licht Gottes auf uns. Diesen Weg hat uns Jesus gezeigt, ist uns darauf vorangegangen. So lässt sich das zusammenfassen.

Allgemein gesprochen: Dinge, die wir lieben und schätzen, oder eben auch Personen, vergehen, verlassen uns, geraten manchmal sogar in Vergessenheit.

Aber nichts geht wirklich verloren. Bei Gott ist alles aufgehoben und bewahrt. Und die Freude darüber wird wiederkehren, um zu bleiben.

Das sind keine Sätze, auf die man sich gewissermaßen berufen kann, so muss das doch auch „wirklich“ sein. Sondern wir drücken damit vielmehr unsere *Hoffnung* als

gläubige Christen aus, dass wir vom Leben mehr erwarten als nur den Weg von der Wiege bis zur Bahre, mit Kindheit und Kindergarten, Schule und Ausbildung, Beruf und Ruhestand.

Am wichtigsten sind uns doch die *Beziehungen*, die wir erleben dürfen mit anderen lieben Menschen. Manchmal auch mit Menschen, mit denen wir es schwer haben – dennoch, auch dies lehrt uns oft einiges, wenn wir daraus lernen wollen und können. Und das hört nie auf. Nie ist es zu spät.

Hier sitzen einige unserer jungen Konfirmandinnen und Konfirmanden, die nachher Blumen überreichen wollen. Sie haben noch so vieles vor sich, an Lebensjahren und Erfahrungen. Manches auch schon hinter sich. Denn auch junge Leute müssen bereits mit Enttäuschungen und frustrierenden Situationen klarkommen.

Aber der Elan der Jugend trägt weit und bringt viel für die Zukunft.

Und dann haben wir hier unsere über 20 diamantenen Konfirmandinnen und Konfirmanden, die schon so vieles hinter sich haben und erlebten. So viel Gutes, aber auch manches Schlechte und Bedrückende. Und letztlich hört das niemals auf, solange wir leben. In jeder Situation, in jeder Lebensphase gibt es Schönes und Hässliches.

Wir können das nur versuchen zu akzeptieren und das Beste daraus zu machen. Und am besten tun wir dies im Vertrauen auf den Segen Gottes, mit dem er uns trotz allem immer wieder begleitet.

*Jesus sagt uns: ein Abschied ist niemals für immer. Sondern es gibt eine Zukunft, die für unsere Augen unsichtbar sein mag. Die gleichwohl existiert.*

Und die sogar unser eigentliches Ziel im Leben ist. *Ein Leben bei und mit Gott.*

So bleibt auch diesmal nur, unseren diamantenen Konfirmandinnen und Konfirmanden Gottes Segen zu wünschen. Dass sie auch auf ihrem weiteren Lebensweg begleitet sind durch die drei wichtigsten christlichen Tugenden, die da sind *Glaube, Hoffnung und Liebe.*

An allererster Stelle *die Liebe* – nicht nur zu anderen Menschen in oder außerhalb der Familie, nicht nur zu sich selbst – sondern ganz besonders auch zu Gott, dem wir dies alles verdanken.

Dem wir im Übrigen auch alles klagen können, was uns belastet und quält oder ärgert. Dem wir aber auch immer wieder vertrauen wollen, weil er's gut mit uns meint. Wie Jesus sagt: „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.“

Das sind natürlich nicht beliebige Dinge etwa nach einem Lottogewinn oder dass man immer gesund und munter bleibt. Sondern Bitten in Jesu Namen bedeutet, dass man gestärkt wird durch die genannten Eigenschaften, an allererster Stelle diese umfassende Liebe.

Dann wird vieles viel besser gelingen, auch das, was uns vielleicht traurig macht und Angst einjagt. Auch das ist dann besser zu tragen, allein und mit anderen zusammen. Vor allem aber mit Gott.

Er schicke und schenke uns seine Kraft und seinen Trost durch den Heiligen Geist in unsere Herzen. Amen.